

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1918

Illustration: Schwarzhäupterhaus zu Riga

[urn:nbn:de:bsz:31-92204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92204)

Früh ower die Heiden —
Daer is er een betere Stee.

Wenn sie doch wieder zu uns innerlich herüber kämen!

Und nun erst Kurland! Im Frühling 1915 ritten die deutschen Reiter, Schamaiten ist der Zipfel Litauens, der sich zwischen Kurland und Ostpreußen schiebt; ein armes sandiges Land, von den Russen künstlich als Wüste gehalten, um ein Grenzgebiet zu haben, das für Heere schwer zu überschreiten ist. Was war das für ein jämmerliches Ding! Weite Wälder, ungepflegt, durch Raupenfraß und Windbruch mitgenommen; kümmerliche Gehölze, niedrige verfallene Käten, — darin ein armseliges, hungriges russische Soldaten, denen man ein paar Morgen Land und das Holz zur Errichtung eines Häuschens gegeben hatte, die lieber ohne Arbeit vom Bettel und Walddiebstahl lebten. Dazwischen hier und da ein polnischer Herrenhof, verschwenderisch ausgestattet, in einem großartig angelegten, aber schlecht gepflegten Park; dann wieder kleine Judenstädtchen, schmierig die Straßen, unergründlich der Schmutz der Marktplätze, Schnorrer an jeder Straßenecke, bereit, mit allem zu handeln, was überhaupt nur verkäuflich war. —

Das ganze litauische Volk scheu, verängstigt, wie verprügelte Hunde; — Russen und Polen haben um die Wette sich gemächt, diesen armseligen Menschen Schlag niederzutreten.

Wie ganz anders wurde das Bild in dem Augenblick, wo unsere Reiter über die kurländische Grenze kamen. Da lag nicht nur der Edelhof von Garten und Park umgeben, auch die Bauernhöfe hatten ganz deutsche Art. Während sonst im Osten der Bauer sein Haus auf das blasse Feld stellt, taum einen Baum um den Hof, geschweige denn die Pflanzung eines Obstbaumes daran wagt, so daß man's schon von weitem der Siedelung anmerkt: „Hier haufen Menschen, die kein Heimatgefühl haben, sondern damit rechnen, daß sie morgen ihre Zelte wieder abbrechen müssen, je nach der Laune des Grundherrn, dem das Land zu eigen gehört“, so lagen hier die Bauernhäuser, von statlichen Scheunen und Stallungen umgeben, in wohlgepflegten Obst- und Gemüsegarten, und die Felder waren ordentlich bestellt, und die Wiesen so gut im Stand, mit kleinen Waldstreifen dazwischen. Und mitten darin eine kleine Siedelung: eine evangelische Kirche, hell angefrischen, schlicht in der Form, ohne Prunk und Überladung, aber mit schlankem Turm und blitzblanken Fensterscheiben; und daneben ein Schulhaus mit einer großen Schulküche; und fröhliche Kinderstimmen sangen deutsche lutherische Lieder; und ein Pfarrhaus: — „Ganz wie daheim“, so sagten unsere Bauernsöhne. — Ja, Kurland und Livland sind deutsches Land!

Freilich nicht überall traf man auf deutsche Sprache. — Man möchte diese blondhaarigen Mädchen, diese ehrenfesten, behäbigen Bauern im Wandrock deutsch anreden. Aber sie verstehen es nicht.

Sie sind ja Letten. Aber ihre Art ist deutsch; ihre Weise zu leben und vor allen Dingen zu arbeiten, ist deutsch. Jahrhunderte lang haben sie unter deutscher Erziehung gestanden und das deutsche Wesen hat sich ihnen ein- und ausgeprägt, so unverkennbar, daß man sich hier sofort zu Hause fühlt. Komm in ihre Häuser und sieh, wie die Mutter die Kinder lehrt; sie beten Luthers Katechismus, sie singen die Lieder nach unsern bekannten Choral-Melodien. Komm in ihre Kirchen am Sonntag und achte auf die Liturgie, auf die Lieder, auf die Art der Predigt und du fühlst dich sofort daheim, obwohl du kein Wort verstehst: deutsch-lutherische Weise hat sich hier ausgeprägt. Und nun erst die alten Städte! Freilich Windau und Libau haben von dem alten deutschen Wesen wenig bewahrt; zu oft hat da der Brand gewüthet, zu gewaltig war die neue Zeit, in der der Handel mit Rußland und die russische Militärverwaltung den wirtschaftlichen Aufschwung brachte. Aber schon die kleinen Städtchen Pasenpoh und Goldingen, die unsere Truppen in jedem Handstreich besetzten, und dann Mitau mit seinem hochragenden deutschen Kirchturm aus der Reformationszeit muteten unsere Leute ganz heimatisch an. Und wie war es erst, als unsere Soldaten in Riga einziehen durften! Da nickten nach die hohen Giebelhäuser über die Straße hin. Da ragen die schlanken Kirchtürme, das Wahrzeichen deutschen, frommen Bürgerstimmens empor. Da grüßen auf Schritt und Tritt die Zeugen vielhundertjähriger Verbindung zwischen Niederachsen und seinen Kolonien am Ostseestrande.

Wie ist das gekommen? Dies ist der Grund: daß sie in den Ostseeprovinzen die Reformation miterlebt haben. In Flandern hat es auch Evangelische gegeben. Die ersten Märtyrer, denen Luther sein Lied sang, waren Blamen, und prophetisch hat er damals das Wort gesprochen:

„Die Asche will nicht lassen ab, sie säubt in allen Landen“. Aber die Funken sind wieder ausgegetreten. Was evangelisch war, das hat sich nach dem Norden, nach den Niederlanden gerettet. Die Blamen blieben dem Katholizismus und damit Frankreich ergeben. Die Balten hat die lutherische Kirche beim Deutschtum erhalten und ihnen auch die Kraft gegeben sich tapfer zu wehren gegen die fremde Art. Auch im Osten war die Ver-

suchung groß. Wie glatt sind des Polen Umgangsformen. Wie behaglich lebt sich's mit dem Russen. Er tut ja, wenn er nicht mal gerade brutal wird, im allgemeinen niemand etwas zu Leid; er ist ein gemüthlicher Gesellschafter; er ist leicht zu bestechen; wer unrecht tun will, hat's nirgends leichter als in Rußland. Und gewiß hat es auch im Baltenlande viele gegeben, die von dieser Art angestect waren; die als ungetreue Söhne des deutschen Volkes Glauben und Sitte, Ehrenhaftigkeit und Reinheit preisgaben; nur der deutsche Name blieb als Grabstein stehen und erinnerte daran: „Hier ist einmal deutsche Art lebendig gewesen.“ Aber die große Menge des baltischen Deutschtums wußte sich zu behaupten in ruhiger, sicherer Würde. Sie hielten sich vor dem Nachlassen fremder Art; sie prägten ihre Art aus und auf, und was jetzt



Schwarzhaupterhaus zu Riga.

unsere Feldgrauen dort erlebt haben, das gibt uns Gewähr, daß im Baltenslande deutsches Wesen kraftvoll neu ausblühen wird, wenn es uns nur gelingt, endgültig diese Vorkämpfer von der Knechtschaft zu befreien, unter der sie so lange geschmachtet haben.

Auch an ihnen ist von uns viel gesündigt. Wie wenig Verständnis fanden die Balten in Deutschland. Niemand dachte ihrer und würdigte ihre Leistungen. Man lächelte über ihre Überschwänglichkeit; man glaubte lieber den lettischen und estnischen und russischen Beschwerden als den Stammesbrüdern. Man sagte ihnen wohl gerade zu: „Werdet doch russisch; warum wollt ihr es nicht? Es bleibt euch doch nichts andres übrig!“ Und auf der andern Seite stand das große russische Reich mit seiner unermesslichen Weite, mit seinem Hunger nach Bildung und Kultur, mit seinem Reichtum an natürlichen Schätzen, mit seinem Raum für jede tatkräftige Persönlichkeit. Wer dahin auswanderte und auf die russische Art einging, der konnte etwas werden. Freilich um einen hohen Preis. Denn Rußland gewährte nur dem seine Schätze, der sich auch ganz an die russische Art hingab und den evangelisch-lutherischen Glauben und die deutsche Sprache verleugnete. Das „breite Leben“, das Leben und Lebenlassen, das Mit-Stehlen, Mit-Trinken wurde erwartet von denen, die in Rußland weiter kommen wollten. Viele sind diesem Zauber erlegen.

Größer ist die Zahl derer, die unter schweren Entbehrungen um des Glaubens und Gewissens willen ihre deutsche Art und ihren deutschen Namen unbesiegt erhalten haben. Ich denke noch immer gern an einen russischen General, den ich kennen lernte. Der war ein Pastorensohn; aber er war als junger Mann kein gläubiger Christ gewesen. Er hatte sich im Krimkriege ausgezeichnet; er war im Kaukasus vor dem Feinde bis zum General befördert. Weitere Ehrenstellen winkten ihm. Der Oberstkommandierende, ein Großfürst, ließ ihn kommen, sprach huldvoll mit ihm, versprach ihm alles, was sein Herz nur begehren konnte. „Nur eine Kleinigkeit, General,“ sagte der Großfürst; „es wird erwartet, daß Sie den rechtgläubigen Glauben“) annehmen.“ Des Balten Stolz häumte sich auf. „Mein Glaube ist mir nicht feil“, war seine Antwort. „Nun gut; wir wissen das zu ehren, das ist deutsche Art. Aber Sie werden Ihre zwei Söhne rechtgläubig erziehen lassen; wenn wir Sie in eine so hohe Stellung befördern, dann müssen wir die Gewißheit haben, daß eine solche Familie auch wirklich russisch wird nach Sprache und Glauben.“ Da antwortete ihm der Deutsche: „Kaiserliche Hoheit, um meiner Zukunft und persönlichen Beförderung willen werde ich meinen Kindern das beste Vätererbe nicht nehmen lassen“. Der Großfürst schien auch jetzt noch äußerlich freundlich. Aber aus der Beförderung wurde nichts. Der tüchtige Offizier blieb im Kaukasus und kam nicht weiter. Weiter gekommen sind nur die Witte und Stürmer und Rennenkampf und wie sie alle heißen, die Menschen, die mit ihrem evangelischen Glauben auch ihre gute deutsche Seele weggaben, um diese Welt zu gewinnen.

Schwere Jahre kamen über das Baltensland unter Alexander III. und Nicolaus. Mit Gewalt und List, durch Aufhebung der lettischen und estnischen Bauern, durch Russifizierung des Unterrichts und des Gerichts, durch kleine und große Mittel wurde darauf hingearbeitet das ganze Land russisch zu machen. Die evangelische Kirche erfuhr jede mögliche Bedrückung, die griechisch-katholische jede Förderung. Die tüchtigen lutherischen Lehrer wurden mit dem weißen Stabe dabongejagt, gemüthungslos Lumpen als Lehrer auf die Jugend losgelassen. Die Universität Dorpat verlor ein Stück ihrer Rechte nach dem andern. Sie sollte in russischer Sprache deutsche Wissenschaft lehren. Die alten Städte mit ihrer stolzen tüchtigen Bürgerschaft wurden ruiniert durch Auslieferung an den russischen und jüdischen Böbel. Schließlich brach nach dem Japanischen Kriege die lettische und estnische Revolution aus. Ein furchtbares Jahr für die Deutschen! Aber durch das alles hindurch hielten sie sich stark und treu. Treu blieben sie auch dem russischen Zaren, der sie bedrückte, eingedenk des Wortes: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.“

Nach dieser Feuerprobe schien sich ihre Lage etwas zu bessern. Es schien so, als ob man endlich eingesehen hätte, welchen Schatz man in diesen deutschen, treuen, aufrechten Leuten an der Grenzmar-

) So nennt die griechisch-katholische Kirche ihr Bekenntnis.

Rußlands hätte. Man gab ihnen das Vereinsrecht und das Recht auf die Schule in ihrer Muttersprache wieder. Schnell entfaltete sich neues freies, frohes Leben überall in den baltischen Städten und auf dem Lande.

Da kam der Weltkrieg, und nun brach es über sie herein wie eine Sturmflut von Rohheit und Vergewaltigung. Was sie in diesen Kriegsjahren alles gelitten haben, und in Livland und Estland jetzt noch leiden, das ist schwer auszusagen. Nur vereinzelt ist die Kunde davon zu uns herübergedrungen. Alles haben die Russen zerstört und verdorben. Was nur weggeschleppt werden konnte, das ist unter dem Vorwande der „Evakuierung“ weggeschleppt: alle Glocken, alle Kupferdächer, all der gute alte Hausrat der baltischen Familien. Und als nun die deutschen Reiterhorden hereindrachen, ja, da wurde das unglückliche lettische Landvolf durch Verleumdungen dahin gebracht zu glauben, daß die Deutschen unter ihnen ebenso haufen würden wie die Russen in Ostpreußen gehaust hatten. Russische Soldaten, denen Ohren und Finger abgetrennt waren, wurden herungezeigt als Beweis dafür, daß die Deutschen den Gefangenen diese Glieder abschnitten. Daneben wurde das russische Land als das Paradies verlockend geschildert. Den Bauern wurde erlaubt, selbst abzuschätzen, was sie durch den Umzug verloren, und Gutscheine darüber gegeben, so daß sie glauben noch ein gutes Geschäft zu machen, wenn sie ihre Heimat aufgaben und nach Rußland gingen.

In einem schweren Widerstreit der Pflichten befanden sich damals die deutschen Balten. Ihrem Herzen nach standen sie auf der Seite Deutschlands. Aber die Pflicht verlangte das Gegenteil, und es gab keinen, der auch nur einen Augenblick geschwankt hätte; als Soldaten, als Offiziere, als Beamte haben sie ihre Schuldigkeit getan im vollsten Umfange und nach jeder Richtung.

Dabei eine schändliche Deutschenheze. Sämtliche deutschen Schulen und Vereine wurden geschlossen. Die deutsche Sprache wurde in der Öffentlichkeit verboten; im Gasthof, auf der Straße, im Kaufladen, nirgendwo durfte man in der Muttersprache reden. Selbst wenn die Kinder auf der Straße sich deutsche Worte zuriefen, wurden die Eltern in Strafe genommen. Es wurde verbannt, wen gerade die Willkür auswählte; ohne richterlichen Urteilspruch sind zahllose der angesehensten und verdienstvollsten Männer des Landes in die entferntesten Gegenden Sibiriens gewandert. Aber auch Frauen und Greise traf das Geschick. Wie viele sind auf dem Leidenswege oder im Kerker verdorben und gestorben. Dann kam die Vertreibung von Haus und Hof. Nur eine Wüste wollte man den Deutschen übergeben. Überall im Lande loderten Flammen auf; die Schlösser, die Kirchen, die Pfarrhäuser, die Bauernhöfe, die Ernte auf dem Acker und der Wald wurde angesteckt. Nie hat wohl eine Regierung seit den Zeiten Dschingis-Khans ähnliches an ihren Untertanen getan. Erschütternde Worte hat dieses Leid gefunden. Zwei Lieder sagen uns mehr als alles andere von dieser Not der Herzen. Das eine gab ein junges Mädchen der ersten in Ludum einreitenden Patrouille; das andere wurde nach der Eröberung Mittaus veröffentlicht:

Wer ist in der Welt so arm wie wir,
So rechtlos und verlassen?

Das eigne Reich zertritt uns schier
In seinem blindwütigen Hassen.

Gott sei's geklagt im Kriegesbrand:
Wir Balten haben kein Vaterland!

Uns Balten strahlt ein Traumgesicht

Ob dieser blutigen Erden,

Wir aber zittern: Ist es nicht

Zu schön, um wahr zu werden?

Wer weiß — einst weht des Friedens Band,

Und wir Balten haben ein Vaterland. —

Nun zieht des Reiches Feind heran,

Der Feind, der unfres Blutes,

O Deutschland komm, wir sehn dich an,

Wir hoffen frohen Mutes,

Du haust mit deiner Eisenhand

Uns Heimatlosen ein Vaterland.

Endl
Vorstößen
Dann in u
bis Düna
Hauptstad
Soldaten
Restauran
vertrunke
flammen
Privathän
Feuerweh
Der
waren ge
Ab und
sich Betr
slog in d
geben.
Da
Bidelhau
mit Geso
noch ein
das gan
Ein Auf
sie wieder

Das wa
Da riffe
Da schw

„Z
sich Der
und est
daheim
ehernen
freie W
Ja, sie
Ei
sinderl
der als